

MEGA PHON!

3.00

50% für die
Verkäufer_innen

+ POSTER

Geschenks-
papier zum
Herausnehmen
in der Heftmitte

V. Gries

GLAUBST DU
NOCH ANS
GRIESKIND?



Tiroler Volkskunstmuseum, Foto Johannes Plattner

Weihnatskrippen aus Tirol

Das Tiroler
Volkskunstmuseum zu Gast

20. November 2019 bis 12. Jänner 2020



DIÖZESANMUSEUM GRAZ
Das Museum der steirischen Kirche
www.dioezesanmuseum.at



↑
SABINE GOLLMANN
(LEITUNG),
PETER K. WAGNER
(CHEFREDAKTION)

TITELILLUSTRATION:
CLARA FRÜHWIRTH

PORTRAIT-
ILLUSTRATIONEN:
LENA WURM

GESCHENKSPAPIER-
ILLUSTRATIONEN:
JU SCHNEE UND
LENA WURM

Eine schöne Bescherung ...

... werden sich vielleicht ein paar aufmerksame Leser_innen denken. Denn das Megaphon kostet ab sofort ein bisschen mehr. Acht Jahre sind seit der letzten Preiserhöhung vergangen. Wir könnten jetzt mit bedeutungsschwangeren Worten wie Inflation oder Verbraucherpreisindex argumentieren. Wir halten es allerdings wie immer menschlich: Jeder Cent, den wir über den Verkauf unseres Magazins einnehmen, wandert nicht in die Taschen eines Konzerns oder einer privatwirtschaftlichen Unternehmung, sondern direkt in unsere soziale Initiative. Und kommt an. Bei Menschen, denen wir dabei helfen, den sozialen Aufstieg zu schaffen. Menschen, die künftig wie das Projekt selbst auch mit jedem verkauften Magazin 25 Cent mehr in der Tasche haben.

Das Megaphon-Jahr 2019 war ereignisreich. Wir haben Deutschkurse gestartet, wir haben unser Fußballteam reaktiviert und Pläne für das Jubiläumsjahr geschmiedet. Die Leser_innen dieser Zeilen machen das möglich. Als Dankeschön ist diese Weihnachtsausgabe vier Seiten umfangreicher. Und hat nachhaltigsten Charakter. Einmal vorsichtig die Klammern in der Mitte geöffnet und den Mittelbogen ausgelöst – schon halten Sie ein Geschenkspapier im Layout unserer Megaphon-Kalender in Ihren Händen. In diesem Sinne: Eine wahrlich schöne Bescherung und frohe Festtage.

5

Kolumne
Vermisht

6

Straßenbild
#megapromi

7

Jetzt die Zahlen, bitte!

8/9

Megafonds /
Megaphon-Briefkasten

10

Urban Glaubst du noch ans
Grieskind?

14

Verkäufer des Monats
Gabriel Sunday Igein

16

Selber machen Banoffee Pie

21

Lust auf Kultur? Rezensionen
und Tipps für den Dezember

24

Regional Verstehen Sie
diesen Artikel?

30

Global Alexandra, was ist
eigentlich in Chile los?

32

Global Nirgendwo in Afrika

34

Das Megaphon bewirkt, dass
Grazer_innen Nigeria bereisen

SCHAL
Mohairwolle
€ 49,90



TASSE
handgemacht, 450 ml
€ 39,90

ARMBAND
vergoldet
ab € 34,95



LEDER-HANDTASCHE
natürlich gegerbt
€ 155,00



**chic
ethic**
FAIR TRADE SHOP

**DAS SCHÖNSTE
AUS FAIREM HANDEL**



HERREN T-SHIRT
Bio-Baumwolle
€ 29,90



GLASSCHMUCK
handgemacht
€ 12,90

WOLLDECKE
Mohair-, Schafwolle
€ 199,00



ABENDKLEID
Seide
€ 249,90



WÄRMFLASCHE
handgefilzt
€ 39,95



HOCKER
Pappelholz
€ 34,95



RUCKSACK
Bio-Baumwolle
€ 99,90



KOLUMNE

Vermišt (1) Die Neue

TAMARA KAPUS
(*1971 in Kärnten/Koroška) ist
zweisprachige Österreicherin
und lebt mit ihrem afrikanischen
Mann und drei Kindern in Graz. Im
Megaphon schreibt sie über das
manchmal mehr oder auch weniger
bunte Leben.



Hallo. Ich bin die Neue. Und das nicht nur zwischen diesen Seiten.

Zurzeit bin ich überall neu. Ich bin auch die neue Nachbarin in der Gasse, seit ich mit Mann und drei Kindern in unsere neue Wohnung gezogen bin.

Ich bin neu auf dieser Seite der Mur. Siebzehn Jahre lebte ich auf der rechten Seite des Flusses und der Wechsel auf die linke Seite lässt mich jedes Mal, wenn mich die Linie 40 schlängelnd und schaukelnd über die Brücke transportiert und am Jakominiplatz ablädt, nach Luft schnappen.

Ich tauche in eine andere Welt ein, quirliger, schneller, voller, drängender. Weg von der Peripherie, rein ins Zentrum. An manchen Tagen macht es mir Angst und ich frage mich, ob ich überhaupt hierher passe.

Ich bin auch die neue Kundin im afghanischen Lebensmittelgeschäft nebenan. Die ersten Worte, die der Verkäufer an mich richtet, als ich mit Kisten und Taschen schwer beladen und erschöpft vor dem Geschäft parke um auszuladen, sind: Brauchen Sie Hilfe? Und dann trägt er mit uns alles bis zur neuen Wohnung. Einfach so. Und schon fühle ich mich nicht mehr so fremd.

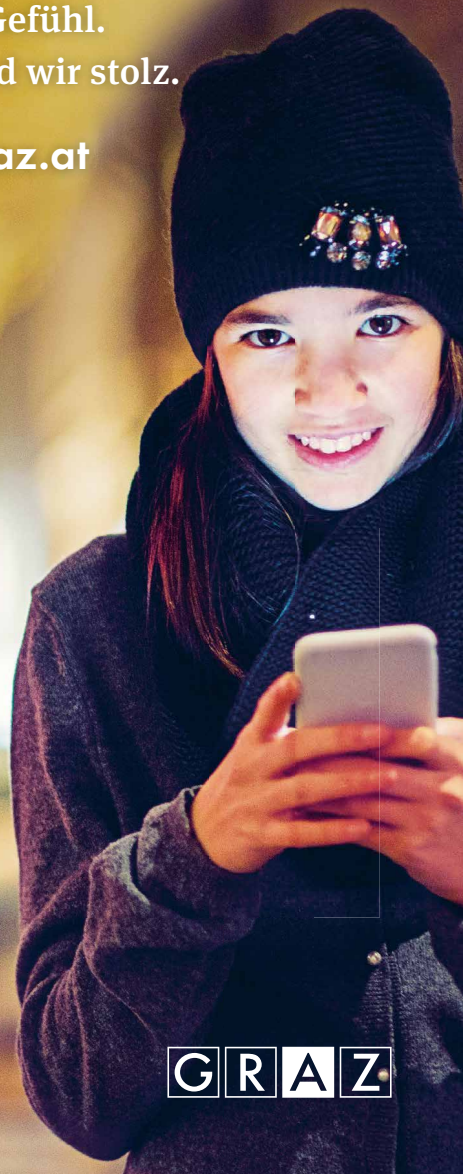
Alles ist neu: die Geräusche in der Nacht, der Geruch im Stiegenhaus, der Geschmack des Wassers, die Menschen, die mir entgegenkommen. Ich muss meine gewohnten Trampelpfade verlassen, mir neue Wege suchen, neue Routinen finden. Und es eröffnen sich plötzlich neue Möglichkeiten, wie am Abend ganz spontan zu einer Lesung zu gehen, mich endlich wieder einmal in meinem vollgepackten Mutterleben mit einer Freundin auf einen Kaffee zu treffen ... Überhaupt könnte ich ja vieles ganz anders anpacken!

Aber was ist mit dem alten Leben? Ich gestehe, ich vermisste es. Mir fehlt der vertraute Weg in die alte Gasse, der Blick auf den blühenden Kirschbaum im Nachbarsgarten, die ungestörte Nachtruhe, meine Trampelpfade, das Wissen darum, wie alles in meinem früheren Alltag funktionierte. Jetzt muss ich zuerst über alles nachdenken, mich neu entscheiden, alles neu bewerten. Das alles ist anstrengend, angsteinflößend, aber auch sehr, sehr aufregend.

GRAZ. GANZ SICHER.

Maßnahmen wie das Info- und
Heimwegtelefon und noch viel
mehr sorgen in Graz für Sicherheit
und ein gutes Gefühl.
Und darauf sind wir stolz.

sicherheit.graz.at



GRAZ

ANZEIGE

achträglich | Foto: iStock © praetorianphoto | bezahlte Anzeige



Kabarettist Gernot Haas ist gerade mit seinem neuen Programm u. a. als Sebastian Kurz oder Donald Trump zu sehen. Zusammen mit unserem Megaphon-Verkäufer Stefan war er unlängst in Graz-St. Peter in anderer famoser Mission unterwegs: als #megapromi.

FOTO: DAVID ERTL



→ **Jubiläumskalender 2020** Der praktische Megaphon-Kalender für das neue Jahr steht ganz im Zeichen des Jubiläumsjahrs unserer Straßenzeitung. Immerhin feiert unser Projekt im Herbst 2020 seinen 25. Geburtstag. Auch heuer ist der Kalender um 14 Euro und nur auf

der Straße bei unseren lizenzierten Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufern erhältlich. Die drei unterschiedlichen Coverdesigns entwarfen die Illustratorinnen Ju Schnee (links), Lena Wurm (Mitte) und Julia Rohr (rechts). Die Designs von Ju Schnee und Lena Wurm finden sich in dieser Megaphon-Ausgabe als Geschenkpapier zum Herausnehmen in der Heftmitte.



Jetzt die Zahlen, bitte

1.500

Abonnent_innen strebt das „Tagebuch“ bis Ende des Jahres an. Und will damit die Basis dafür schaffen, ab Februar 2020 zehnmal jährlich ein Magazin auf den Markt zu bringen, das sich linkem und unorthodoxem Diskurs widmet. Der Titel der Printpublikation bezieht sich auf das 1989 eingestellte „Wiener Tagebuch“. In der aktuellen Ausgabe gibt Max Zirngast nach seinem Freispruch sein journalistisches Comeback, auch Erich Hackl oder Olja Avir steuern Texte bei. Herausgeber des Magazins ist Samuel Stuhlpfarrer, früher Redakteur bei der Wiener Straßenzeitung Augustin.

2.069

Patient_innen

versorgte die Marienambulanz der Caritas-Steiermark im Vorjahr. Die Einrichtung bietet Menschen seit über 20 Jahren eine niedrigschwellige, allgemeinmedizinische Versorgung. Für Menschen, die nicht versichert sind oder zu wenig Geld für eine medizinische Behandlung haben. Diesen Monat erweitert die kostenlose Einrichtung ihr Angebot – um ein Zahnarztzimmer.

830.000 Menschen

unterzeichneten das Rundfunkvolksbegehren 1964 – es war das bisher erfolgreichste Volksbegehren Österreich. Aktuell braucht das Klima unsere Unterschrift: www.klimavolksbegehren.at

0676 88015 111

ist die Nummer des Kältetelefons für die Stadt Graz. Von 18 bis 24 Uhr erhält mensch dort rasch Hilfe.

3 Jahre

lebte Sabrina Wanjiku Simader in Kenia, dann zog sie mit ihrer Mutter nach Österreich. Mittlerweile ist sie 21 und lebt in Haus im Ennstal. Bei Olympia 2018 war sie die erste Kenianerin, die an einem Skibewerb teilnahm. Jetzt schießt sie in Richtung der Ski-WM 2021 in Italien. In der Brauerei Murau hat sie sogar einen Sponsor gefunden.

INSP - LIVETICKER



Megaphon ist stolzer Teil des internationalen Netzwerks der Straßenzeitungen:
www.insp.ngo

INSP – England

In England kann im Weihnachtseinkaufsstress Gutes getan werden: AmazonSmile macht Spenden für das internationale Straßenzeitungsnetzwerk möglich.

Megaphone – Canada

Unsere Namensvetter aus dem kanadischen Vancouver haben sich den Bill Good Award 2019 gesichert. Für ausgezeichneten Lokaljournalismus.

Street Sheet – USA

Die älteste Straßenzeitung des INSP-Netzwerks kommt aus San Francisco, Kalifornien. Und feierte im November seinen 30er. Wir gratulieren.



Foto: David Ertl

Im Klassenzimmer (1) Spieleabend mit Bingo-Effekt

WALTRAUD WETZLMAIR-ZECHNER
BERICHTET VOM MEGAPHON-DEUTSCHKURS

Wir Lehrende für DaZ (Deutsch als Zweitsprache) haben Themen, die wir im Unterricht besonders gerne behandeln. Stehen bei mir z. B. die Themen Essen, Trinken, Einkaufen auf dem Stundenplan, dann lacht mein Herz. Denn: Essen und trinken müssen wir alle, einkaufen auch. Kürzlich war es in unserem Megaphon-Kurs so weit: Der Einstieg in die Thematik erfolgte über ein Bild im Kursbuch: Lebensmittel mussten zugeordnet werden – alles kein Problem. Auch Minidialoge, die fürs Einkaufen nützlich sind, funktionierten schon (fast) reibungslos: Entschuldigung. Haben Sie Eier? Ja, natürlich. Vielen Dank. Auf Wiedersehen. Verwirrend wird es, wenn die Lebensmittel plötzlich mit Artikel auftreten. Um den Artikelgebrauch zu üben, brachte ich ein Bingo-Spiel mit. Die Spieler_innen bekamen jeweils eine Karte mit 6 Lebensmittelfotos und Kärtchen zum Abdecken, ich zog die Begriffe aus dem Stapel und las sie deutlich und überbetont mit dem bestimmten Artikel vor. Das Spiel entwickelte sich zum Erfolgsschlager – weniger im Hinblick darauf, dass die Artikel jetzt gut sitzen, sondern vielmehr darauf, dass meine Kursteilnehmer_innen nicht nur großen Ehrgeiz entwickelten, sondern sie sich auch gegenseitig anfeuerten und wir alle viel zu lachen hatten. So viel Dynamik, Energie und Temperament bei einem an sich ruhig (und manchmal etwas langweilig) verlaufenden Spiel war für mich eine neue und gewinnbringende Erfahrung. Bingo!

→ **MEGAFONDS** Jede Einzahlung in den Megafonds bedeutet ein Investment in eine buntere Gesellschaft. Wer keine Ausgabe unserer Straßenzeitung verpassen will, und Aktivitäten wie Deutschkurse oder Fußball unterstützen möchte, der holt sich ein Abo:

Megaphon-Abo 2020:
Alle 12 Ausgaben bequem nach Hause geliefert **50 EURO**

Megaphon-Abo 2020+1:
Alle 12 Ausgaben bequem nach Hause geliefert + 1 Megaphon-Kalender 2020 **70 EURO**

Megaphon-Soli-Schaltjahr-Abo:
Jeden Tag einen Euro in den Megafonds einzahlen – und 12 Ausgaben des Megaphons bequem nach Hause geliefert bekommen **366 EURO**

→ Spenden für den Megafonds sind steuerlich absetzbar, auch eine Spendenbestätigung kann ausgestellt werden. Das Megaphon hat als Teil der Caritas der Diözese Graz-Seckau das OSGS-Spendengütesiegel.



→ Bankverbindung für Spenden:
IBAN: AT34 6000 0000 0792 5700
Verwendungszweck: Megafonds

Briefkasten

Ein Telefonanruf, der uns besonders gefreut hat

STAMMKÄUFERIN AUS MURECK

„Ich habe das neue Megaphon hier in Mureck bei meinem Megaphon-Verkäufer erstanden. Ich habe es von der ersten bis zur letzten Seite durchgelesen und wollte Ihnen gratulieren: Es ist wirklich ganz toll geworden.“

Warum soll sich der Leser ständig umstellen?

GERTRAUD MISCHITZ

Neu ist nicht immer besser. Wie schön war das „alte“ Megaphon! Klare Schrift in entsprechender Größe, sodass es auch Senioren ohne zusätzliche Sehhilfe lesen konnten, schwarz auf weißem Grund, schon allein deshalb gut lesbar. Warum soll sich der Leser (Käufer) ständig wieder umstellen müssen!?? Ich werde es nicht tun, ich werde die Zeitung bis auf Weiteres nicht mehr kaufen. Ich habe sie bis jetzt recht gerne gelesen.

RE: Warum soll sich der Leser ständig umstellen?

PETER K. WAGNER,
MEGAPHON-CHEFREDAKTEUR

Ich wollte mich für Ihr Feedback aufrichtig bedanken. Wir haben viele positive Rückmeldungen zur November-Ausgabe des Megaphons erhalten. Beim Versuch, Dinge weiterzuentwickeln, ist es stets so, dass die einen Menschen darin tatsächlich einen Fortschritt sehen, während andere sich den Status quo zurückwünschen. Ich kenne dieses Gefühl des Ärgers über eine Veränderung selbst aus meinem Leben.

Es tut mir leid, wenn wir Sie als Leserin verlieren, weil jeder Mensch, der unsere Straßenzeitung kauft, einen wertvollen Beitrag für eine buntere Gesellschaft leistet und mit seinem kleinen Investment Menschen unterstützt, die tagtäglich hart darum kämpfen, den sozialen Aufstieg zu schaffen. Vielleicht geben Sie uns bald wieder eine Chance. Uns gibt es ja bekanntlich jeden Monat neu. Wir würden uns über ein Wiederlesen freuen.

Ich wünsche allen Richterinnen und Richtern mehr Mut

UDO LICHTER, ST. JOSEF

Mit besonderem Interesse habe ich Ihren Artikel bzw. das Interview über und mit Herrn Frühwirth gelesen. Die Beweggründe des Herrn Frühwirth zur Aufgabe seiner Kanzlei kann ich sehr gut verstehen und stimme diesen inhaltlich voll zu.

Es ist im höchsten Maße bedauerlich, dass sich das Recht und damit die Richter und Richterinnen dem politischen Druck beugen! Nur in einem Punkt muss ich widersprechen! Dass die Richterschaft der Politik folgt, ist nicht nur in Österreich und hier im Speziellen dem Asylrecht anheim, sondern dies ist ein Mangel, welchen die Richterschaft schon immer und zu allen Zeiten unterlegen ist. Oder ist irgendjemand der Meinung, dass die „Judenprozesse“ im Dritten Reich unter Hitler „rechters“ waren!? Oder ist es möglich, dass tausende Journalisten und Regimekritiker in der Türkei in Haft sitzen ohne „richterliche“ Zustimmung!? (...)

Ich wünsche allen Richtern und Richterinnen dieser Welt mehr Mut.

Der österreichische Beitrag im aktuellen Megaphon-Kochbuch

MARIANNE FAST

Ich habe gerade das Megaphon-Kochbuch am Lendplatz gekauft und gratuliere zur Idee. Ich koche gerne international und esse liebend gern Indisch und Thai und Türkisch etc. eigentlich alles und finde die bunte Rezeptsammlung wirklich cool.

Bloß vom österreichischen Beitrag bin ich, ehrlich gesagt, enttäuscht. „Hokkaido gefüllt mit Kichererbsen“? Was biteschön ist daran österreichisch? Hokkaido und Kichererbsen haben Österreichs Küchen erst in den letzten 30 Jahren erreicht.

→ SIE WOLLEN UNS ETWAS MITTEILEN?

Wir freuen uns stets über Zuschriften unserer Leser_innen: megaphon@caritas-steiermark.at oder Megaphon, Mariengasse 24, 8020 Graz

Die neue Megaphon-Vertretung hat sich formiert. Wir haben unsere Verkäufer_innen eingeladen, ihre neuen Sprecher zu wählen. Als Ansprechpartner und Schnittstelle zwischen dem Vertrieb und den Anliegen unserer Verkäufer_innen sind sie maßgeblich für die gute Kommunikation innerhalb unseres Projekts.



Foto: David Ertl

ANTHONY wurde im Sommer steiermarkweit als Lebensretter bekannt. Er wird künftig die Interessen aller Megaphon-Verkäufer_innen vertreten.



Foto: Arno Fieboas

STEFAN hat für unser Kochbuch „Die Welt isst bunt“ ein Rezept beigesteuert. Er ist als Anthonys Stellvertreter Sprachrohr der Roma-Verkäufer_innen.



Nour geht in die zweite
Klasse der Neuen
Mittelschule Albert
Schweitzer.

Glaubst du noch ans Grieskind?

FOTOS: PETER TROISSLER

Der Grazer Bezirk Gries weiß noch nicht, ob er sozialer Brennpunkt bleiben oder doch nach den Sternen der Gentrifizierung greifen soll. Wie geht es einem Kind, das hier aufwächst und in eine der verrufenen Schulen des Stadtteils geht? Peter K. Wagner hat ein Grieskind über ein Jahr begleitet. Hier erzählt er die Geschichte eines besonderen Jungen.

Irgendwann steht Nour vor unserer Tür. Er war mir schon öfter in unserer Gasse aufgefallen, weil es keine Gasse ist, auf der Kinder Fußballspielen sollten. Als er nun neben mir steht, sage ich mit besserwisserischem Ton zu ihm: „Das ist nicht der beste Ort zum Fußballspielen.“ Er schaut mich mit großen Augen an und grinst, antwortet nicht wirklich auf meinen Ratsschlag, sondern kommt zu uns ins Büro. Er setzt sich auf einen Stuhl und macht mir klar: Er

spiele nicht nur gerne Fußball, sondern sei auch richtig gut. Eigentlich so gut, dass es für ihn nur ein Zukunftsszenario geben kann: Er wird Cristiano Ronaldo nachfolgen, seinem großen Vorbild. Ich mag seine offene, manchmal freche Art. Und es wird nicht sein letzter Besuch bleiben.

Über Wochen hindurch vergeht kaum ein Tag, an dem Nour nicht bei uns im Büro vorbeischaute. Nour wird für meine drei Kolleginnen und

mich ein charmanter Ausbruch aus dem Arbeitsalltag. Irgendwann erfahren wir, dass Nour vor zwei Jahren mit seiner Mutter und seinem Vater aus dem Irak nach Österreich geflüchtet ist. Manchmal kommt ihn seine Mutter bei uns abholen. Seine Mama ist eine schüchterne, freundliche Frau mit Kopftuch, der wir mehrmals zu verstehen geben, dass wir uns über die Besuche ihres Sohnes freuen und ihm rechtzeitig sagen, wenn er uns vom Arbeiten abhält. Er spricht mit uns allen gerne, aber vor allem die einende Leidenschaft für Fußball führt dazu, dass Nour meist eine Frage stellt, wenn er bei uns anklopft: „Ist Peter da?“

Dass Nour an diesem Ort überhaupt nach mir fragen kann, ist ein zeitgenössisches Phänomen. Auch Graz ist einer dieser urbanen Räume, in denen sich in Vierteln mit hohem Anteil von Migration und sozialen Problemen zunächst junge Unternehmen oder Kreative ansiedeln. Bis die Gentrifizierung folgt und das Bürgertum einzieht. Hätte ich das linke Murufer und die Nobelbezirke meiner Kindheit nicht aus be-

ruflicher Selbstverwirklichung heraus für einen Platz in einem Kreativbüro verlassen, wäre ich Nour nie begegnet. Und hätte eine der wertvollsten Horizont-erweiterungen meines Lebens verpasst. Denn je mehr ich Nour und seinen Alltag kennenlernen, desto klarer wird mein Einblick in eine Realität, die mir ursprünglich nur in Form von Vorurteilen bekannt war. Es ist ein nahezu verächtlicher Blick von oben auf Menschen, denen an Stammtischen im besten Fall Integration und Inklusion gewünscht wird. Deren Integration allerdings schneller stattfindet als das bürgerliche, linke Murufer denkt.

Nour ist nur eines von vielen in Gries lebenden Kindern, die in einer Umgebung von Ethnoshops und -restaurants aufwachsen und keine Verwandtschaft haben oder Einrichtungen kennen, die zu einem Aufbruch in andere Teile der Stadt führen. In den besten Fällen können Kinder wie er, deren Eltern hart darum kämpfen, den sozialen Aufstieg zu schaffen, tatsächlich Kind sein. In den schlechtesten Fällen nehmen die Kinder die Rolle eines Erwach-

senen ein. Aufgrund der Sprachbarrieren, die ihren Eltern viel mehr zu schaffen machen als ihnen, die zur Schule gehen.

Nour ist elf Jahre alt, als wir uns ein paar Wochen kennen und ich beschließe, einen Fußballverein für ihn zu finden. Ich weiß, dass dafür die Unterschrift der Eltern nötig ist, und frage ihn, ob das nicht seine Eltern erledigen wollen. Ich merke, dass sie es gerne würden. Aber nicht können. Ich finde im Grazer Sportclub (kurz: GSC) einen Verein für Nour, der sogar auf der bürgerlichen Murseite zuhause ist. Als ich ihn durch den Anmeldungsprozess begleite, hinterfrage ich die österreichische Bürokratie, die nahezu verhindert, dass ein Kind Fußball spielen kann. Dabei hat Sport so große sozialintegrative Kraft.

Nours Mutter unterschreibt bereitwillig die Dokumente, die ich ihm zur Anmeldung beim Fußballverband nach Hause bringe. Weil er den Sportplatz des Vereins nicht kennt und seine Mutter ihm den Weg nicht

zeigen kann, radeln wir ein paar Tage später gemeinsam über den Augartensteg. Während ich ihm zuschaue, werde ich von seinem Trainer gefragt, ob ich nicht ein Team übernehmen möchte. „Ich habe leider keine Trainerausbildung“, sage ich. „Egal“, sagt der Trainer. „Ich merke, du hast es verstanden, worum's geht.“ Der GSC ist ein Sammelbecken verschiedener Nationen. Beim Training trägt nur ein Spieler trägt ein GSC-Trikot mit seinem Namen am Rücken, er hat offensichtlich einen besseren sozialen Background als Nour. „Das muss man leider selbst zahlen“, erzählt der Trainer. Auch das Spielen selbst kostet 60 Euro pro Halbjahr. Wie soll sich Nour das leisten?, frage ich mich zunächst selbst. Und kurze Zeit später einen Mann, der eine Antwort haben müsste.

Für ein steirisches Wirtschafts- und Politikmagazin erhalte ich zufälligerweise nur kurz nach dem Ausflug mit Nour den Auftrag, mit dem Grazer Stadtrat Kurt Hohensinner ein

Interview zu führen. Eine Stunde rede ich mit dem Politiker über seine Agenden wie Sport, Integration und Bildung. Die Hälfte der Zeit nur über Nour. Ich bekomme den Eindruck, dass Hohensinner weiß, was es bedeutet, an einem der sozialen Brennpunkte in Gries aufzuwachsen. Von seinen Antworten bin ich trotzdem eher enttäuscht. Ich frage ihn etwa, warum Klassen, in denen nur Kinder sitzen, deren Eltern nicht Deutsch als Muttersprache haben, nicht aufgelöst werden. Er antwortet mir unter anderem, dass er schwer sei, Eltern von Mariatroster Kindern zu erklären, nach Gries zu pendeln. Ich verstehe das. Und doch ist mir auch sein redliches Angebot, mit Nour zu ihm zu kommen, zu wenig. Nour ist nur einer von vielen, denk ich mir.

Bianca Schöngrundner kennt viele Kinder mit Herausforderungen wie Nour. Sie ist seine Klassenvorständin in der 2b der Neuen Mittelschule Albert Schweitzer am Grieskai. „Es geht an unserer Schule viel um Erziehung“, sagt sie. Entscheidend sei auch, wie sehr die Eltern ihre Kinder fördern. „Zu uns kommen oft Kinder, die erst auf unseren Unterricht vorbereitet werden müssen, weil sie in keiner Schule waren oder zunächst Deutsch lernen müssen.“ Eine Integrationslehrerin steht ihr als Unterstützung ebenso zur Verfügung wie zwei Schulsozialarbeiter_innen. Nour habe eine Lernschwäche und daher sonderpädagogischen Förderbedarf. Dadurch hat er einen differenzierten Lehrplan. Schöngrundner beschreibt Nour als „unglaublich lieben Buben, der sehr hilfsbereit und lernwillig ist, mit Eltern, denen die Schule wichtig

ist. „Nur wenn er geärgert wird oder es zu Streit kommt, ist zu merken, dass er in seiner Heimat etwas Tragisches erlebt hat.“ Er habe eine niedrige Toleranzschwelle. „Wobei auch das besser geworden ist. Ich vermute, dass könnte am Fußball liegen.“

Nour spielt nun seit über einem Jahr für den GSC. Mehrmals hatte er mich gefragt, ob ich ihm nicht einmal bei einem Spiel zuschauen möchte. Dass ich heute da bin, liegt leider hauptsächlich daran, dass ich über ihn diese Geschichte schreiben will. Er willigt sofort ein. Als ich ihm sage, dass seine Mama auch einverstanden sein muss, meint er: „Mama sagt, ich darf alles alleine entscheiden.“

Bald steht nicht Nour vor meiner Tür wie im Frühsommer 2018, sondern ich wieder einmal vor seiner. Ich will seine Mutter um Erlaubnis für diesen Artikel bitten. Sie lächelt freundlich, unterschreibt die Einverständniserklärung, will aber nicht interviewt werden. Dann erzählt sie mir doch etwas. Der Asylantrag ihrer Familie wurde in erster Instanz abgewiesen. Ich stehe vor dem Fenster ihrer Erdgeschosswohnung, als ich das erfahre. Hinter mir sitzt mein zweijähriger Sohn im Kinderwagen und quengelt. „Ich möchte ihm etwas schenken“, sagt Nour plötzlich. Er geht nach hinten und kehrt mit zwei kleinen Stofftieren in der Hand zurück. Diesmal schaut er nicht mich, sondern meinen Sohn mit großen Augen an und grinst. „Für dich“, sagt er. Weihnachten ist nah. Dieser Nour, denk ich mir, ein zwölfjähriges Grieskind als Christkind. An so ein Kind muss mensch doch eigentlich glauben. Oder?



↑
H A R A L D
B A U E R
dm Geschäftsführer



↑
G E R T R A U D
G R A B M A N N
Obfrau von BIO AUSTRIA



→
P E T E R K . W A G N E R
will Nour in Zukunft öfter bei einem seiner Fußballspiele zuschauen.

Ein Festmahl für 1.000 obdachlose Menschen



Foto: Gettyimages

Eine kleine Freude für jene, die es im täglichen Leben nicht einfach haben: dm drogerie markt und BIO AUSTRIA richten gemeinsam mit mehr als 25 Wärmestuben und Notschlafstellen Festessen aus. 1.000 obdachlose Menschen in ganz Österreich erwartet ein Drei-Gänge-Menü mit Zutaten aus dem dm Sortiment und Lebensmitteln von regionalen Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern.

Ein Schuldenberg, der immer größer wird, eine Krankheit, die es unmöglich macht, weiter zu arbeiten, psychische Probleme, die die Handlungsfähigkeit einschränken, oder eine Sucht, die einen fest im Griff hat – die Gründe und Auslöser, warum Menschen ihre Wohnung verlieren, sind vielfältig. Niemand ist vor derartigen Schicksalsschlägen gefeit. Immer wieder kommt es vor, dass Personen aufgrund dieser Notsituationen ihr Zuhause verlieren. Wenn dann auch noch die Familie fehlt, die einen unterstützt, oder keine Freunde da sind, die einen auffangen, stehen die Betroffenen oft auf der Straße.

Ein Abend für 1.000 Menschen
Vor allem kirchliche und soziale Organisationen mit ihren vielen engagierten freiwilligen Helfern sind zur Stelle, wenn es darum geht, armutsgefährdete und obdachlose Mitbürger zu versorgen. Und das 365 Tage im Jahr. „Wir möchten einen Beitrag leisten, dass 1.000 Menschen an diesem Tag nicht nur satt werden, sondern einen festlichen und stimmungsvollen Abend in der Vorweihnachtszeit verbringen“, sagt dm Geschäftsführer Harald Bauer.

Dafür plant dm gemeinsam mit Wärmestuben und Notschlafstellen ein Drei-Gänge-Menü und hat für die Umsetzung einen starken Partner an der Hand, der das Angebot aus dem dm-eigenen Sortiment um Frischwaren ergänzt.

„Unsere Biobäuerinnen und Biobauern liefern Bio-Lebensmittel, aus welchen ein weihnachtliches Festmahl für die Besucher der Wärmestuben und Notschlafstellen im ganzen Land zubereitet wird. Wir hoffen, so einen bescheidenen Anteil zu einem friedvollen, wärmenden und genussreichen Weihnachtsfest leisten zu können“, sagt Gertraud Grabmann, Obfrau von BIO AUSTRIA.

Helfende Hände
Neben den Lebensmitteln gibt es seitens dm zudem noch Unterstützung in Form von Freiwilligen. Um beim Kochen und Dekorieren zu helfen oder um mit den Gästen einfach nur Gespräche zu führen, verwenden die Mitarbeiter ihren mehr vom Leben tag. Dabei handelt es sich um einen zusätzlichen Urlaubstag, der für soziale und karitative Zwecke genutzt werden kann.

„Ich selbst habe bereits einmal mit Kollegen aus dem dm Management in der ‚Gruft‘ in Wien mitgeholfen und es als großes Geschenk erlebt, dort die Menschen und ihre Lebensgeschichten kennenzulernen. Man bekommt dabei einen neuen Blick auf das Leben und auch auf unsere Gesellschaft“, erzählt dm Geschäftsführer Harald Bauer.

Jeder kann Gutes tun
Die dm Kunden können mit einer Spende von 5 Euro in jeder dm Filiale einen Beitrag zum Festmahl leisten. Mit dieser Unterstützung werden die Produkte zum Einkaufspreis zur Verfügung gestellt. Sollte mehr gespendet werden, als zur Finanzierung der Festessen benötigt wird, werden mit dem zusätzlichen Geld die Menschen in den Einrichtungen auch während des Jahres finanziell unterstützt.



Gabriel Sunday Igein

TEXT: ANNA MARIA STEINER
FOTOS: ARNO FRIEBES



Spitzname: Sunny
Alter: 36 Jahre
Megaphon-Verkaufsplatz: Spar, Gleinstätten
Motto: Wenn mir die Menschen im Vorbeigehen zurufen „Ich habe keine Zeit!“, dann sag ich: „Macht nichts. Ich habe Zeit für dich.“

ICH BIN... glücklich. Mein zweiter Vorname lautet „Sunday“. Weil ich an einem Sonntag geboren bin, haben mich meine Eltern im zweiten Vornamen so genannt. Viele rufen mich „Sunny“, aber den Ausdruck „Sonntagskind“ habe ich bisher nicht gekannt. Wenn ich auf mein bisheriges Leben schaue, muss ich sagen: So oft, wie ich schon Glück hatte, muss ich wohl ein Sonntagskind sein ...

MEIN TRAUM IST... zu zeigen, was in mir steckt. Ich liebe es, zu lernen, meinen Kopf anzustrengen und Lösungen

zu finden. Das Megaphon verkaufe ich seit 2016. Im Jahr 2017 arbeitete ich zusätzlich als Hausmeister. In Nigeria habe ich 2005 das Zivilingenieur-Studium abgeschlossen. Deshalb würde ich gerne hier in Österreich im Straßenbau arbeiten. Aber egal, welche Arbeit ich gerade mache – mein Motto lautet stets: Liebe das, was du tust!

AM LIEBSTEN BIN ICH ... in der Natur. Ich liebe es zu wandern, und wann immer Zeit ist, bin ich im Wald und in den Bergen der wunderschönen Steiermark. „Du bist a echter Steirerbua“, sagen einige meiner Kund_innen. Stimmt! Ich kann Kürbissuppe kochen und liebe Salat mit Kernöl. Und mein Lieblingspruch im Dialekt ist: „Wos ma nit im Kopf hot, hot ma in de Beine.“

DAS SCHÖNSTE KOMPLIMENT... das mir in Österreich jemand gemacht hat, war: „Gabriel, bevor du zu uns gekommen bist, hatte ich oft das Gefühl, dass sich viele Menschen selbst nicht leiden können. Seit du da bist, ist das anders.“ Der Mann, der das gesagt hat, hat mir das sogar schriftlich gegeben. Den Zettel habe ich heute noch und freue mich darüber ...

IN GLEINSTÄTTEN FÜHLE ICH MICH... ganz einfach zuhause. 2015 kam ich nach Österreich, ohne ein Wort Deutsch zu können. Am Anfang lernte ich die Sprache von meinen Megaphon-Kund_innen. Jeden Sonntag ging ich zur Messe, und Kirchenmitglieder haben für mich einen Deutschkurs organisiert. Später pendelte ich täglich nach Graz, um einen weiteren Sprachkurs zu machen, aber wohnen will ich nicht in der Stadt. Ich möchte in Gleinstätten bleiben. Hier fühle ich mich wie im Kreis meiner Familie und bin dankbar für die Aufmerksamkeit und Liebe, die mir Menschen entgegenbringen.



Die Menschen in Gleinstätten kennen Gabriel. Und er kennt sie. Als wir ihn bei seinem Verkaufsstandort besuchen, erleben wir ihn bei vielen angeregten Gesprächen, die nicht zum ersten Mal stattfinden.





FOTO: ARNO FRIEBES

Den weihnachtlichen **Banoffee Pie** hat uns die Bar28 aufgetischt. Neben einer fixen internationalen Speisekarte kredenzt man dort werktags Mittagsmenüs. Oft wird es dabei britisch. Das liegt an den Besitzern. Und schmeckt.

BAR28, GARTENGASSE 28, 8010 GRAZ
WWW.BAR28.AT

DU BRAUCHST
400 ml Kondensmilch · 250 g Kekse ·
100 g brauner Zucker · 200 g Butter ·
4 Bananen · 250 ml Schlagobers ·
8 g Vanillezucker · Zimt

Selber machen

→ **Banoffee Pie backen**

→ **1**
Eine runde Backform gut mit etwas Butter einfetten.

→ **2**
100 g Butter schmelzen, 250 g Kekse in einen Gefrierbeutel füllen und mit einer Pfanne oder einem Nudelholz zerkleinern.

→ **3**
Butter und Keksbrösel gut vermengen und gleichmäßig in die Backform drücken.

→ **4**
400 ml Kondensmilch und 100 g Butter erwärmen, 100 g braunen Zucker hinzufügen und zum Kochen bringen. Unter Rühren einige Minuten kochen lassen, bis die Masse braun und zähflüssig wird.

→ **5**
Die Masse kurz abkühlen lassen und auf den Keksboden streichen.

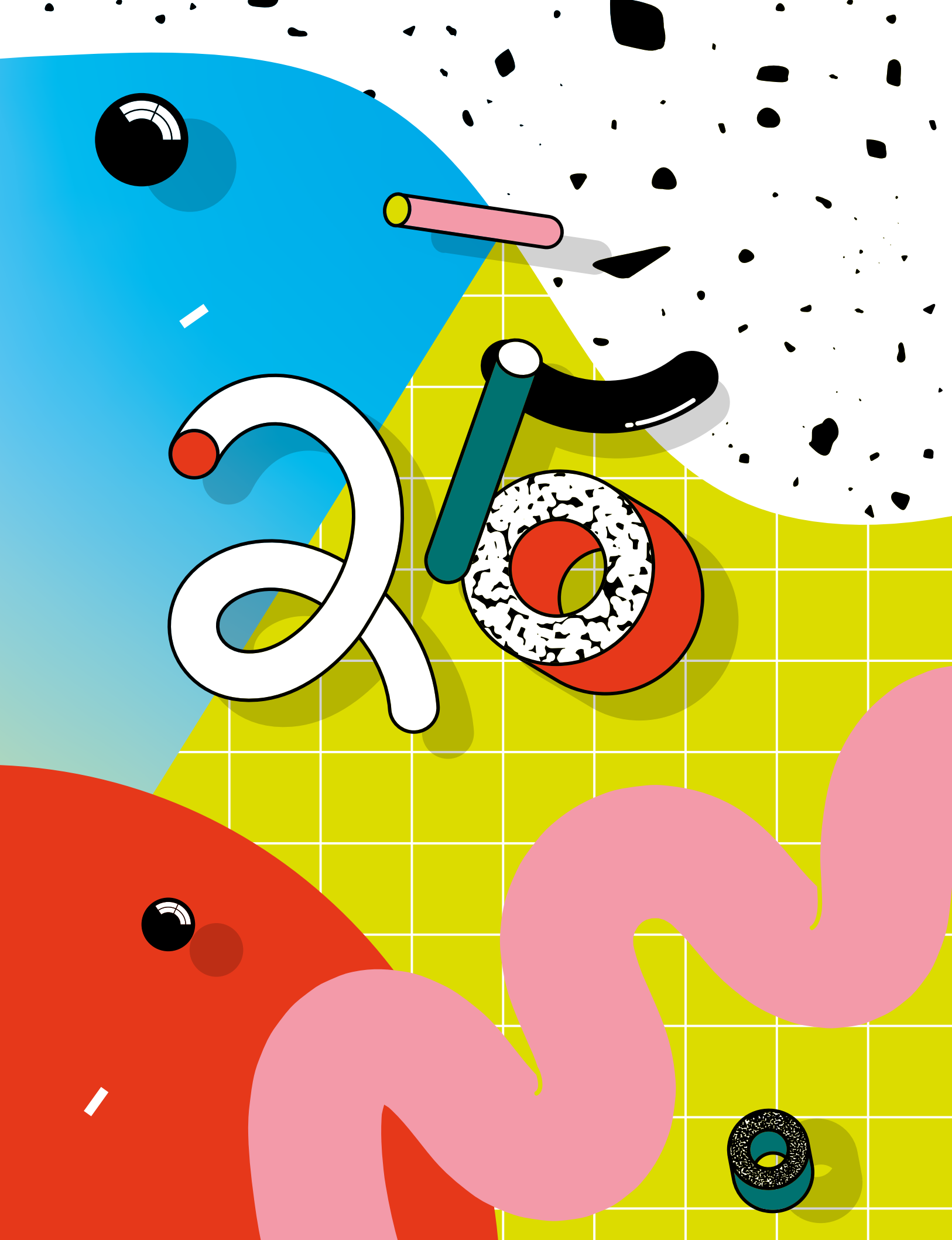
→ **6**
4 Bananen in Scheiben schneiden und auf dem Kuchen verteilen.

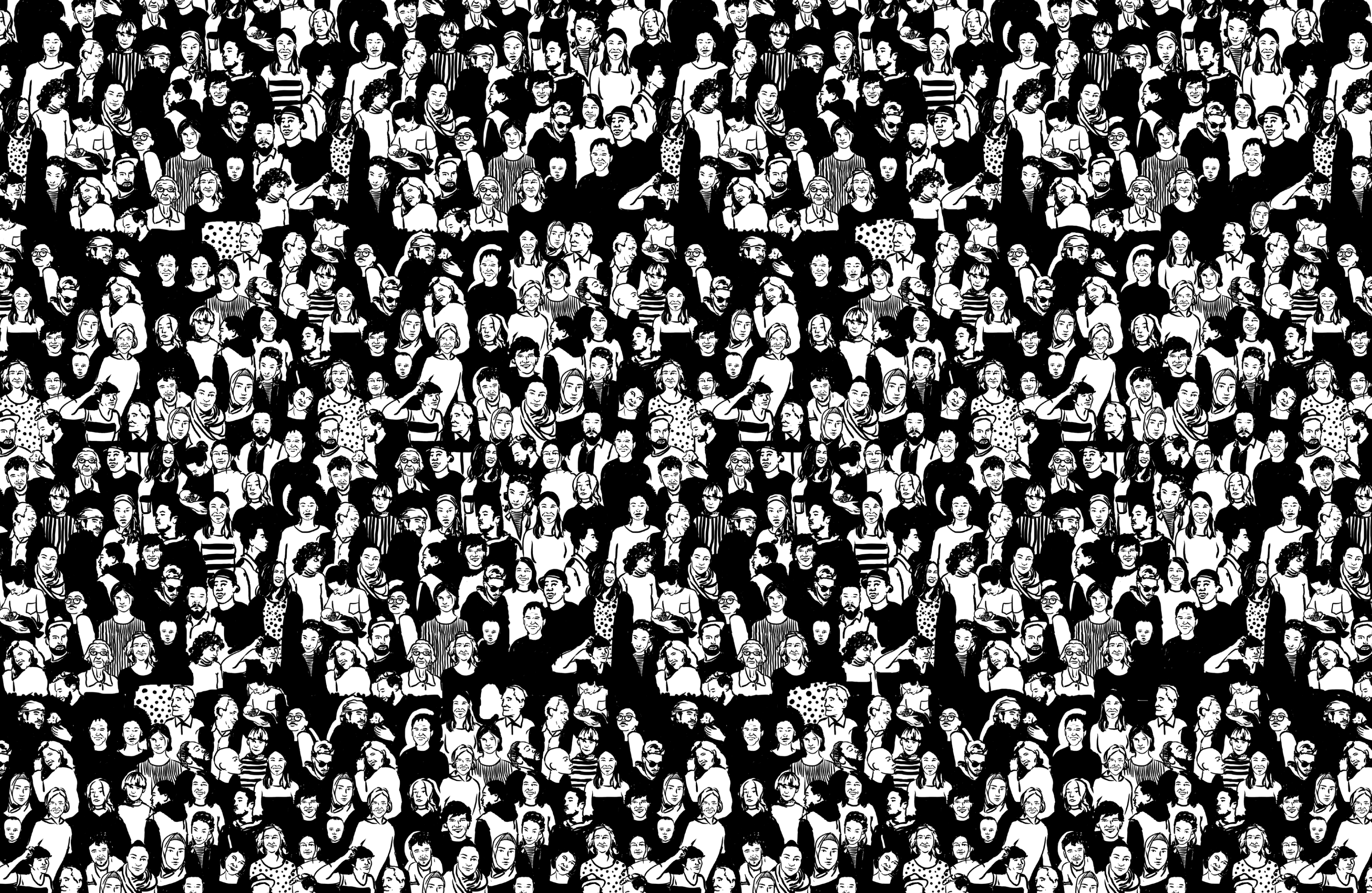
→ **7**
250 ml Schlagobers mit 8 g Vanillezucker steifschlagen und über die Bananen streichen oder mit einem Spritzbeutel aufsetzen.

→ **8**
Mit etwas Zimt bestreuen. Schmecken lassen!



DER PIE IST NUR
EINES VON ÜBER 40
REZEPTEN AUS DEM
AKTUELLEN MEGAPHON-
KOCHBUCH.





→ Weil auch *sie* das schöne Spiel lieben

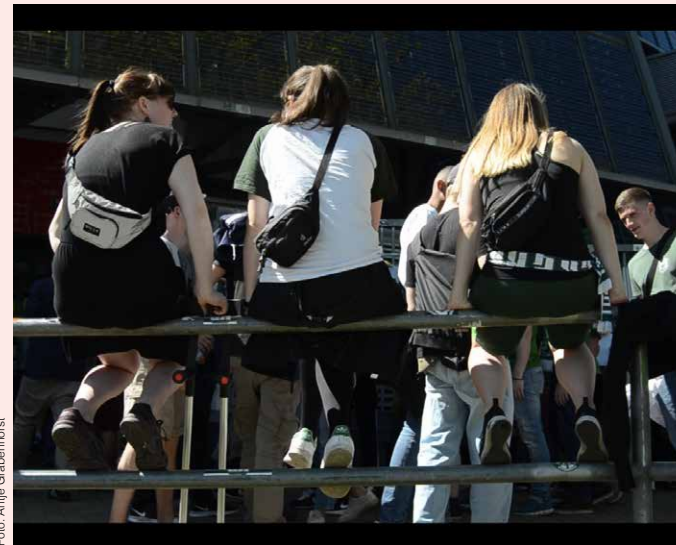


Foto: Antje Grabenhorst

Eine Wanderausstellung erklärte, warum Fußball keine Männerdomäne ist. Marie-Theres Svoboda war vor Ort.

Sie sind zwischen 17 und 95 Jahren alt, kommen aus Indonesien, Russland, England oder dem Iran. Sie stehen in den Fankurven und singen während des Spiels, sind Vorstandsmitglieder oder Fanvertreterinnen – vor allem aber sind sie eines: Fußballfans.

Fußball ist die beliebteste Sportart der Welt, in seinem Mutterland England wird er gerne „The beautiful Game“ genannt. Im Rahmen der Wanderausstellung „Fan.Tastic. Females – Football Her Story“ erzählen über 90 Frauen aus 21 Ländern in 78 Kurzinterviews von ihrer Leidenschaft für das schöne Spiel. Ende Oktober machte die Ausstellung auf ihrer Österreich-Tour in Graz halt. Verantwortlich für die Umsetzung sind Mitglieder des Netzwerkes „Football Supporters Europe“, die damit das Ziel verfolgen Frauen in Fußball und Fankultur sichtbarer zu machen und die Bandbreite weiblichen Fan-Daseins aufzuzeigen.

Abgerundet wurde die Ausstellung durch das in Graz präsentierte Begleitheft „Fußballg'schichten und Fansachen: herstory“. 40 Seiten, die ebenso beweisen: Liebe zum Fußballsport kennt keine (Geschlechter-)Grenzen.

WWW.FAN-TASTIC-FEMALES.ORG

→ Familienalbum

Wenn der Nino aus Wien, Klara Luzia, Paul Plut oder Binder & Krieglstein alte und neue Weihnachtslieder interpretieren, entsteht eine **Compilation für Kinder und Eltern. Mit Klassikern und Neuheiten.**

SING SANG SONG
VERTRIEB VON HOANZL, 12,99 EURO
WWW.KUERBIS.AT

Starke Girls planen jetzt ihr Start-Up

STERNSINGEN.AT



Dreikönigsaktion
Hilfswerk der Katholischen Jungschar

www.steirisches-volksliedwerk.at

Der Dezember glitzert & singt

... der passende Sound dazu ist bis 21. Dezember abzuholen im Büro für Weihnachtslieder. Das Team des Steirischen Volksliedwerks beantwortet alle Fragen rund um weihnachtliche Lieder, Texte und Bräuche.



Foto: Andy Joe

← Irritierend?

Geschlechterrollen sind tauschbar. Das beweist der Künstler Julia G. heuer zum dritten Mal. Das Ergebnis macht sich gut an Wänden aller Art.

DER WANDKALENDER "TWISTED GENDER ROLE 2020" IST UM 20 EURO UNTER WWW.JULIAG.AT ERHÄLTlich

→ MegaphonUni

MITTWOCH,
18.12.2019, 18 UHR
Diskussion **Ist das tägliche Achterl gesund?**
Männerberatung Graz,
Am Dietrichsteinplatz 15
(1. Stock)
Ein Vortrag über den Alkoholgehalt verschiedener alkoholischer Getränke und wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gesundheitsgefährdung von Frauen und Männern durch Alkoholkonsum.

→ Art on Streets

Hinter den Schaufenstern in der Annenstraße und Griesgasse verbergen sich Kunstwerke von Künstler_innen. Das Café Wolf oder die Möbelretterin werden zur kleinen Galerie zum Thema „Umwelt/Environment - Light Up!“. Die Kunstallee bietet Begegnung mit Kunst kosten- und barrierefrei.
www.base-graz.eu



Foto: © Love God Chaos

← Pay as you wish

Die Konzertreihe Spotting liegt abseits ausgetretener Kommerz-Klang-Pfade. Für ihre Orchesteraufnahmen arbeitete die Grazer Band „Love God Chaos“ mit dem Czech Film Orchester zusammen, bekannt aus „Game of Thrones“. Einladung zur Release-Show am 11.12.2019, Einlass: 19:30 Uhr, Postgarage 2nd Floor

→ Save the Date

14.12.19

Advent, Advent, die Erde brennt

www.fridaysforfuture.at

GEMEINSAM FÜR KLIMAGERECHTIGKEIT,
BEI DER GROSSDEMO IN GRAZ

← Ausstellung

Ältere Menschen mit Behinderung im Porträt – mit Bildern von Christopher Mavrič und Texten von Stefan Schlögl, gesammelt im Bildband „Weil es mich gibt“

AB 3. DEZEMBER, KEESGASSE 6, 8010 GRAZ
ABTEILUNG FÜR BILDUNG UND INTEGRATION

Foto: Christopher Mavrič

Eigen-Weihnachtswerbung

„Wir müssen den Mond Staubsaugen, damit man ihn besser sieht“, sagte die vierjährige Schwester der Autorin Luna Al-Mousli. Aus dieser Feststellung entstand das Kinderbuch *Mondtraumsand*.

UM 10 EURO ERHÄLTlich BEI UNSEREN
VERKÄUFER_INNEN

→ Kids-Tipp

Wenn ich groß bin, dann werde ich AkrobatIn ... Das macht die Grazer Künstlergruppe Akrosphäre beim Cirque-Noël-Workshop für Kinder und Jugendliche möglich. Ein Ticket für den zeitgenössischen Zirkus von Cirkus Younak inklusive. Anmeldung unter cirque-noel.at

3.1. & 4.1.2020

Foto: Cirkus Younak





Verstehen Sie diesen Artikel?

TEXT: JULIA GSPANDL
FOTOS: SEBASTIAN REISER

Auch Texte können barrierefrei sein. Das Grazer Unternehmen capito zeigt mit leicht verständlicher Sprache, wie das funktioniert. Und beweist ganz nebenbei, wie so soziale Unternehmungen auch kommerziell sein dürfen.

Endstation, nennt es Klaus Candussi. Und erklärt: „Für Leute mit Lernschwierigkeiten wirkt Information, die sie nicht verstehen, wie Stiegen für einen Rollstuhlfahrer.“ Gemeinsam mit Walburga Fröhlich ist Candussi Gründer und Geschäftsführer von capito, einem Grazer Unternehmen, das auf leicht verständliche Sprache setzt, um barrierefreie Texte möglich zu machen. Denn Candussi weiß, dass Zugang zu Information der Schlüssel zu einem selbstbestimmten Leben ist. Doch leicht verständliche Texte sind bei Weitem nicht nur für Menschen mit Lernschwierigkeiten relevant. „Wir arbeiten an einem Mainstream-Problem“, erklärt Candussi. „Die LEO-Grundbildungsstudie hat gezeigt, dass 60 Prozent der Bevölkerung maximal das Niveau B1 des Europäischen Referenzrahmens für Sprachen verstehen. Das ist knapp unter dem Level der Kronen Zeitung.“ Der Großteil an Informationen von Firmen, Behörden und Qualitätsmedien finde aber

zumindest auf Niveau C1 statt. „Das geht kerzengerade aneinander vorbei“, sagt Candussi, „und verursacht auch Kosten.“ Diese entstehen nicht nur bei falsch aufgefassten Arbeitsanleitungen, sondern auch wenn Kundinnen und Kunden sich bei unklar formulierten Angeboten für konkurrierende Anbieterinnen und Anbieter entscheiden.

Was heißt es also nun, eine leicht verständliche Fassung anzufertigen? Für den capito-Qualitätsstandard Leicht Lesen existiert genauso wie für das Konzept Leicht verständliche Sprache ein Kriterienkatalog, der vom jeweils zugehörigen Netzwerk reglementiert wird und sowohl optische als auch sprachliche Anforderungen umfasst. Capitos Leichtes Lesen hebt sich allerdings dadurch ab, dass es zielgruppenspezifisch arbeitet. So muss beispielsweise bei fußballaffinen Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten das Wort „Foul“ nicht vermieden werden, auch wenn es ein Fremdwort darstellt. Ob die Übersetzung gelungen ist, wird anschließend durch eine Gruppe an Zielgruppenvertreterinnen und -vertreter geprüft. Viele Übersetzungen werden in drei Schwierigkeitsniveaus – A1, A2 und B1 – übertragen. Nach dem Scannen eines QR-Codes können die Leserinnen und Leser mithilfe der capito-App so selbst entscheiden, welches sie verwenden möchten.

Die Idee eines Social Business, also einem sozialen Unternehmen, das wirtschaftlich selbsterhaltend ist, erregte bereits 1992 bei Candussis erster Gründung alpha nova Aufregung. Doch die Kritik, dass Wirt-



↑ Eine Gruppe von Zielgruppenvertreter_innen prüft die Übersetzungen von capito

schaft im Sozialbereich nichts verloren hätte, weist Candussi zurück. „Wir entwickeln gerade das capito-Prüftool und die capito-KI (Künstliche Intelligenz). Damit werden wir in ein paar Jahren viele Texte automatisch übersetzen. Die Entscheidung, capito als Business-Modell zu machen, bringt uns hier hin.“ Denn capito sei nicht wie ähnliche Projekte in anderen Ländern auf Subventionen angewiesen. Zusätzlich helfe das Franchise-Modell, capitos Konzept sprachlicher Inklusion im gesamten deutschsprachigen Raum und ins-

besondere auch in nicht-staatlichen Unternehmen zu verbreiten.

Und was ist Klaus Candussis Antwort an jene, die dem Leichten Lesen ein Verkommen der deutschen Sprache und ein Herabsetzen der Standards vorwerfen, das eine noch ungebildete Gesellschaft herbeiführen wird? Er argumentiert das Gegenteil. „In der capito-App kann jeder selbst aussuchen, in welchem Niveau er lesen will, und jederzeit zwischen ihnen wechseln.“ So können Lesen und Verstehen in höheren Komplexitätsstufen geübt werden. Information auf eine Weise zu formulieren, die nur von einer beschränkten Elite verstanden werden kann, sei „eine gewisse Form von Arroganz“, stellt Candussi fest. „Eine inklusive Gesellschaft nützt nicht den Randgruppen, sondern sie nützt uns allen.“

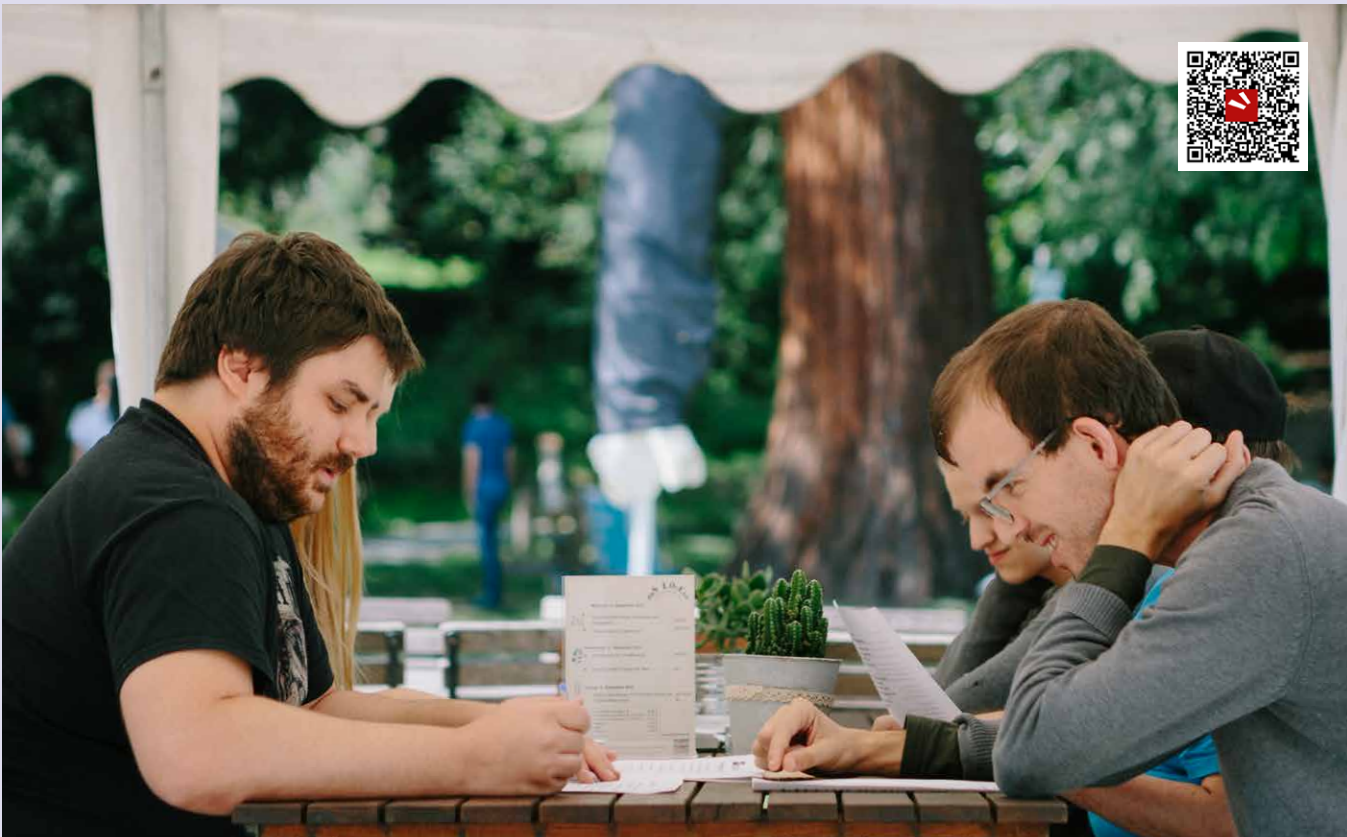
Aus dieser Überzeugung entstand auch capitos aktuelles Projekt „Was braucht unser Land?“. Die Initiative interviewt gebildete und einflussreiche Personen zur Lage und Zukunft Österreichs und stellt die Ergebnisse in drei Leicht-Lesen-Niveaus zur Verfügung. „Die große Gefahr ist, dass unsere Gesellschaft auseinanderfällt“, meint Candussi. „Die Kluft, die wir haben, ist keine Kluft zwischen rechts und links. Sie ist vielmehr bildungs- und herkunftsmäßig definiert.“ Ob Wahlprogramme, Broschüren von Kulturveranstaltungen, Werbung oder Bücher – Information ist gesellschaftliche Teilhabe und infolgedessen: Zusammenhalt.



Die wertvolle Arbeit von capito lässt sich am besten durch ein und denselben Text in verschiedenen Sprachniveaus zeigen. Daher haben wir capito gebeten, unseren Artikel über das Unternehmen in zwei unterschiedliche Sprachstufen zu übersetzen. Die Übersetzungen finden sich auf den nächsten Seiten und wurden uns kostenfrei zur Verfügung gestellt.



JULIA GSPANDL hat im Gehörlosenbereich gearbeitet und Sprachwissenschaften studiert.



So liest sich der Text in Sprachstufe B1

Verstehen Sie diesen Artikel?

Auch Texte können barrierefrei sein. Barrierefreie Texte sind zugänglich für möglichst viele Menschen. Das Grazer Unternehmen capito zeigt mit sogenannter Leichter Sprache, wie das geht. Und beweist ganz nebenbei, dass auch Unternehmen im Sozialbereich Gewinn machen dürfen.

Klaus Candussi nennt es Endstation. Und erklärt: „Wenn Menschen mit Lernschwierigkeiten Informationen nicht verstehen, ist das wie Stiegen für einen Rollstuhlfahrer. Sie kommen nicht weiter.“ Candussi hat gemeinsam mit Walburga Fröhlich das Grazer Unternehmen capito gegründet. capito arbeitet mit leicht verständlicher Sprache. Leicht verständliche Sprache macht barrierefreie Texte möglich. Denn Candussi weiß, wie wichtig der Zugang zu Informationen ist: Ohne Informationen gibt es kein selbstbestimmtes Leben. Aber leicht verständliche Texte sind bei Weitem nicht nur für Menschen mit Lernschwierigkeiten ein Thema. „Wir arbeiten an einem Problem, dass

sehr viele Menschen haben“, erklärt Candussi. „Es hat eine große Studie zur Bildung gegeben, die LEO-Grundbildungsstudie. Dabei ist herausgekommen, dass 60 Prozent der Bevölkerung höchstens die Sprachstufe B1 versteht. Als Beispiel: Die Sprachstufe der Kronen Zeitung ist knapp darüber.“

Die meisten Informationen von Firmen, Behörden und Qualitätsmedien sind aber viel schwieriger. Diese Informationen sind zumindest auf der Sprachstufe C1. „Das passt überhaupt nicht zusammen“, sagt Candussi, „und das kostet auch Geld.“ Zum Beispiel kostet es Geld, wenn jemand eine Arbeitsanleitung falsch versteht. Aber auch, wenn Kundinnen und Kunden zu anderen Anbieterinnen und Anbietern gehen, weil Angebote unklar geschrieben sind.

Was heißt es also, eine leicht verständliche Fassung von einem schwierigen Text zu machen? Es gibt mehrere Netzwerke, die sich mit leicht verständlicher Sprache beschäftigen. Diese haben auch ihre Methoden dazu entwickelt. Die capito-Methode heißt Leicht Lesen. Dafür gibt es Regeln, die man einhalten muss, damit ein Text barrierefrei ist. Bei diesen Regeln geht es um zwei Dinge: Die Leserinnen und Leser müssen die Texte leicht lesen können. Das heißt, sie müssen optisch gut und übersichtlich gemacht sein. Und die Texte müssen leicht verständlich sein. Dafür gibt es Regeln für die Sprache und die Grammatik. Es gibt aber einen



DER ARTIKEL AM HANDY
Mit diesem QR-Code geht es zum Artikel in der App-Version

großen Unterschied zwischen Leicht Lesen von capito und anderen Methoden: Er richtet sich nach der Zielgruppe, für die der Text geschrieben wird. Zum Beispiel kann in einem Text für Jugendliche, die sich für Fußball interessieren, das Wort „Foul“ vorkommen, obwohl es ein Fremdwort ist. Vertreterinnen und Vertreter der jeweiligen Zielgruppe überprüfen, ob eine Übersetzung gelungen ist oder nicht. Sie lesen die Texte und geben Rückmeldungen. Sie können auch Vorschläge zur besseren Verständlichkeit machen. Viele Texte werden in drei Sprachstufen übersetzt: A1, A2 und B1. Mit der capito-App können die Leserinnen und Leser einen QR-Code scannen und selbst entscheiden, welche Sprachstufe sie verwenden möchten.

Klaus Candussi hat 1992 seine erste Firma gegründet. Das war alpha nova. Das ist ein Unternehmen, das Menschen in schwierigen Situationen unterstützt. Zum Beispiel Menschen mit Behinderungen, geflüchtete Menschen oder Menschen, die Arbeit suchen. Candussi hat schon damals für Aufregung gesorgt: Er hatte die Idee, dass auch ein Unternehmen aus dem Sozialbereich Geld verdienen und sich selbst erhalten kann. Viele Menschen haben etwas gegen diese Idee gehabt. Die Kritik war, dass Wirtschaft im Sozialbereich nichts verloren hat. Candussi weist das zurück. „Wir entwickeln gerade das capito-Prüftool und die capito-KI (Künstliche Intelligenz). Damit werden wir in ein paar Jahren viele Texte automatisch übersetzen. Das funktioniert, weil wir entschieden haben, dass capito ein Geschäftsmodell ist.“ Ähnliche Projekte in anderen Ländern sind auf Geld vom Staat angewiesen. capito verdient das nötige Geld selber. Außerdem ist capito ein Franchise-System. Das heißt, es gibt Partnerinnen und Partner in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Alle arbeiten nach der capito-Methode. Das hilft dabei, dass die capito-Idee von barrierefreien Texten im gesamten deutschsprachigen Raum bekannt wird – vor allem auch in nicht-staatlichen Unternehmen.

Es gibt die Vorwürfe, dass durch Leicht Lesen die deutsche Sprache verkommt. Dadurch würden die Menschen noch un-

gebildeter werden. Was sagt Klaus Candussi dazu? Er sagt genau das Gegenteil: „In der capito-App kann sich jeder selbst aussuchen, in welcher Sprachstufe er lesen will. Man kann jederzeit zwischen den Sprachstufen wechseln. So kann man das Lesen und Verstehen in schwierigeren Sprachstufen üben. Es ist eine gewisse Arroganz, wenn man Informationen so macht, dass sie nur wenige Menschen verstehen können. Wenn alle Menschen gleichberechtigt am Leben in unserer Gesellschaft teilhaben können, ist das für alle gut – nicht nur für Randgruppen.“

Diese Überzeugung führte auch zu capitos neuem Projekt „Was braucht unser Land?“. Dabei fragt capito gebildete und einflussreiche Personen, wie sie die Lage und Zukunft Österreichs sehen. Die Ergebnisse gibt es in drei Leicht-Lesen-Sprachstufen. „Die große Gefahr ist, dass unsere Gesellschaft auseinanderfällt“, meint Candussi. „Die Kluft, die wir haben, ist keine Kluft zwischen rechts und links. Sie kommt von den Unterschieden in Bildung und Herkunft. Ob Wahlprogramme, Broschüren von Kulturveranstaltungen, Werbung oder Bücher – Information ist sehr wichtig für die Teilhabe an unserer Gesellschaft. Und ohne Teilhabe an der Gesellschaft gibt es keinen Zusammenhalt.“



KLAUS CANDUSSI ist einer der beiden Köpfe hinter capito. Er gründete einst schon alpha nova.



So liest sich der Text in Sprachstufe A2

Verstehen Sie diesen Artikel?

In diesem Text gibt es unterstrichene Wörter. Das sind schwierige Wörter. Am Ende des Artikels finden Sie die Erklärung.

Auch Texte können barrierefrei sein. Das heißt: Sie können für viele Menschen leicht verständlich sein. Auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Menschen, die nicht gut Deutsch können.

Die Grazer Firma capito zeigt, wie das geht: Mit Leichter Sprache. Außerdem beweist capito, dass auch eine Firma Geld verdienen kann, die andere Menschen unterstützt.

Klaus Candussi nennt es Endstation. Das erklärt er so: „Menschen mit Lernschwierigkeiten verstehen viele Informationen nicht. Das ist für sie so, wie Stiegen für einen Rollstuhlfahrer. Sie kommen nicht weiter.“

Candussi hat die Grazer Firma capito gemeinsam mit Walburga Fröhlich gegründet. capito arbeitet mit Leichter Sprache. Leichte Sprache hat genaue Regeln. Wenn man diese Regeln einhält, kann man leicht verständliche Texte schreiben.

Klaus Candussi weiß, wie wichtig Informationen für die Menschen sind. Wer Informationen nicht bekommt oder nicht versteht, kann nicht selbst über sein Leben bestimmen.

Das ist bei weitem nicht nur für Menschen mit Lernschwierigkeiten ein Thema. Klaus Candussi sagt: „Dieses Problem haben sehr viele Menschen. Man kann in Sprachstufen einteilen, wie gut jemand eine Sprache kann. Es ist vor kurzem untersucht worden, welche Sprachstufen die Menschen brauchen. Dabei ist herausgekommen: Mehr als die Hälfte der Menschen brauchen eine einfache Sprache. Höchstens auf der Sprachstufe B1. Das ist ein bisschen einfacher als zum Beispiel die Kronen Zeitung.“

Aber die meisten Informationen sind viel schwieriger. Die meisten Leute verstehen deshalb die Informationen von vielen Firmen oder Behörden nicht. Klaus Candussi sagt: „Das passt überhaupt nicht zusammen. Außerdem kostet es Geld.“ Es kann zum Beispiel Geld kosten, wenn jemand eine Arbeits-Anleitung falsch versteht. Es kann auch Geld kosten, wenn Kundinnen und Kunden zu einer anderen Firma gehen, weil ein Angebot nicht verständlich ist.

Was ist wichtig für leicht verständliche Informationen?

Leicht verständliche Sprache macht nicht nur capito. Es gibt mehrere Anbieterinnen und Anbieter. Alle arbeiten nach bestimmten Regeln, die die Sprache einfach machen.

capito hat auch solche Regeln und eine eigene Methode. Die capito-Methode heißt Leicht Lesen. Für Leicht Lesen gibt es eine Liste mit Regeln, die man für leicht verständliche Texte einhalten muss.

Bei diesen Regeln geht es um 2 Dinge: Jeder Mensch soll die Texte leicht lesen können.

Das heißt zum Beispiel,

- dass man die Schrift gut lesen kann,
- dass die Schrift nicht zu klein ist oder
- dass nicht zu viel Text auf einer Seite ist.

Außerdem müssen die Texte leicht verständlich sein. Das heißt zum Beispiel,

- dass die Sätze nicht zu lang und kompliziert sind oder
- dass man möglichst wenige Fremdwörter verwendet.

Aber capito macht noch etwas: capito machen die Texte genauso, wie es die Zielgruppe braucht. Also die Leute, für die Informationen gedacht sind.

Beispiel: Es geht um einen Text für Jugendliche, die sich für Fußball interessieren., In diesem Text darf das Wort „Foul“ vorkommen, obwohl es ein Fremdwort ist. Diese Jugendlichen wissen: Das Wort „Foul“ spricht man auf Deutsch „Faul“ aus. Es bedeutet, dass ein Spieler gegen die Regeln verstößt und dadurch einen anderen Spieler behindert.

Wenn capito einen Text einfacher gemacht hat, überprüfen Personen aus der Zielgruppe, ob die Übersetzung gut ist oder nicht. Viele Texte werden in 3 Sprachstufen übersetzt:

A1, A2 und B1. Das kommt dann in die capito-App. Die Leserinnen und Leser können dann die Informationen auf dem Handy oder Tablet lesen. Sie können selbst entscheiden, welche Sprachstufe für sie passt. Klaus Candussi hat schon einmal eine Firma gegründet. Das war 1992 die Firma alpha nova. alpha nova unterstützt Menschen in schwierigen Situationen. Zum Beispiel Menschen mit Behinderungen, Menschen, die aus ihrer Heimat geflüchtet sind, oder Menschen, die Arbeit suchen.

Klaus Candussi hat damals mit einer Idee für Aufregung gesorgt: Er hat daran geglaubt, dass auch eine Firma Geld verdienen kann, die für die Unterstützung von Menschen arbeitet. Viele haben damals gesagt: Geld verdienen passt nicht zu diesem Bereich.

Klaus Candussi sagt: „Das stimmt nicht. Wir arbeiten gerade an neuen Computer-Programmen für capito. In ein paar Jahren werden diese Programme selbst schwierige Texte übersetzen können. Diese Programme wollen wir verkaufen. Wir können an diesen Programmen arbeiten, weil capito eine Firma ist, die Geld verdienen will.“

Es gibt auch in anderen Ländern ähnliche Projekte. Aber diese müssen Geld vom Staat bekommen, weil sie selbst kein Geld verdienen. capito verdient das nötige Geld selber.

Außerdem arbeiten viele andere Firmen mit capito zusammen. Es gibt Partnerinnen und Partner in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Sie alle machen Informationen nach der Methode von capito leicht verständlich. Dadurch wird diese Idee dort überall bekannt. Auch in Firmen, die nicht für den Staat arbeiten.

Manche Leute sagen: Wenn man leicht verständliche Sprache macht, schadet das der deutschen Sprache. Sie sagen, dadurch gibt es noch weniger Bildung für die Menschen.

Klaus Candussi sagt genau das Gegenteil: „In der capito-App kann jeder selbst aussuchen, in welcher Sprachstufe er lesen will. Man kann jederzeit zwischen den Sprachstufen wechseln.

So kann man auch üben, wie man schwierigere Texte lesen und verstehen kann.“

Klaus Candussi sagt auch: „Es ist arrogant, wenn man Informationen so schwierig macht, dass sie nur wenige Menschen verstehen können. Dadurch können viele Menschen nicht gleichberechtigt in unserer Gesellschaft leben. Aber es ist für alle gut, wenn alle gleichberechtigt sind.“

Wegen dieser Meinung macht capito jetzt ein neues Projekt. Es heißt: „Was braucht unser Land?“

Dabei befragt capito gebildete und einflussreiche Personen. Sie erklären in den Gesprächen, was für Österreich wichtig ist, damit wir auch in Zukunft gut leben können. Diese Gespräche kann man in 3 Sprachstufen nachlesen.

Klaus Candussi meint: „Die große Gefahr ist, dass unsere Gesellschaft auseinanderfällt.“ Es gibt große Unterschiede, wie die Menschen denken. Das kommt aber nicht von der politischen Meinung. Das kommt von den Unterschieden, die es in der Bildung und der Herkunft der Menschen gibt.

Deshalb sind verständliche Informationen so wichtig für die Menschen. Es geht um jede Art von Informationen. Zum Beispiel Wahl-Programme von Parteien, Werbung, Bücher oder Broschüren von Kultur-Veranstaltungen. Wir alle brauchen Informationen, damit wir am Leben in unserer Gesellschaft teilnehmen können. Und ohne Teilnahme an der Gesellschaft gibt es keinen Zusammenhalt.

Sprachstufe
Es gibt eine Einteilung, wie gut jemand eine Sprache kann.

Dabei gibt es die 3 grundlegenden Sprachstufen A, B und C. Diese sind noch einmal unterteilt in A1, A2, B1, B2 und C1, C2:

- A1 und A2 sind die Sprachstufen für Anfänger.
- B1 und B2 sind die Sprachstufen für Fortgeschrittene.
- C1 und C2 sind die Sprachstufen für Personen, die eine Sprache sehr gut können.



Alexandra, was ist eigentlich in Chile los?

Auf Chiles Straßen protestieren seit Oktober Tausende Menschen gegen die Regierung. Alexandra Polič hat im vergangenen Jahr in Santiago gelebt und gesehen: Es mangelt nicht an Geld, sondern an gerechter Verteilung. Aber ausgerechnet die Wut über die Ungleichheit eint nun das Volk.

FOTOS: NATALYA REYES ESCOBAR

Und plötzlich rollen Panzer durch die Straßen von Santiago de Chile. U-Bahn-Stationen brennen. Supermärkte und Banken lodern. Die Feuerwehr löscht die Brände, die Polizei löscht die Wut: mit Gummigeschossen, Wasserwerfern, Tränengas. „Auch wenn alle finden, dass es so aussieht, ich führe gerade keinen Krieg“, sagt General Javier Iturriaga, jener Mann, der in Chile seit Mitte Oktober „für Ordnung zu sorgen hat“. Seine offizielle Bilanz bis zum 19. November 2019: 22 Tote, Tausende Verletzte. Die Dunkelziffer liegt vermutlich viel höher, die sozialen Medien sind überfüllt von Vermisstenanzeigen. Was passiert war? Wer die einfache Rechnung bevorzugt, kann – wie die chilenische Regierung – sagen, dass eine Ticketpreiserhöhung von umgerechnet vier Eurocent Feuer im ganzen Land entfachte. Wer tiefer blickt, sieht: Chile steht nicht erst seit Oktober in Flammen, Chile brennt schon lange.

Begonnen hat alles in der Diktatur unter Augusto Pinochet. Die Privatisierung von Wasser, Gesundheits- und Pensionssystem, die Etablierung des ultraliberalen Wirtschaftssystems. Pinochets Herrschaft endete im Jahr 1990. An der Verfassung oder am Neoliberalismus hat sich aber bis heute nur wenig geändert. Weil das Wasser in Chile privatisiert ist, können große Agrarfirmen das Wasser aus Flüssen ableiten, um etwa Avocados anzubauen. Dadurch sitzen nicht nur lokale Bauern am Land im Trockenen. Vielen Einwohnern bleibt oft nichts anderes übrig, als in die Stadt zu ziehen. Mehr als ein Drittel der Chilen_innen wohnt in der Hauptstadt.

Weil ich im vergangenen Jahr selbst dort gelebt habe, weiß ich: Santiago ist teuer – nicht nur für chilenische, sondern auch für europäische Verhältnisse. Für mein etwa zehn Quadratmeter großes Zimmer in der Innenstadt habe ich monatlich 240 Euro bezahlt. Mittlerweile kostet es mehr: Die Strompreise stiegen allein in den ersten sechs Monaten dieses Jahres um 18 Prozent. Ein Einkauf im Supermarkt fällt manchmal sogar teurer aus als bei uns – deswegen kann man auch jede noch so kleine Summe in Raten abbezahlen. Für den öffentlichen Verkehr gibt es weder Monats- noch Jahreskarten. Jeder Passagier bezahlt pro Fahrt. Nach der vierten Preiserhöhung innerhalb von vier Jahren kostet eine Fahrt während der Stoßzeiten einen Euro. Frühmorgens oder spätabends sind die Tarife ein wenig billiger. In der Erhöhung sah Wirtschaftsminister Juan Andrés Fontaine also kein Problem: „Demjenigen, der früh aufsteht und die Metro um sieben Uhr nimmt, wird geholfen“, sagt er

über ein Verkehrsnetz, das im Vergleich zum Einkommen zu den teuersten der Welt zählt. Denn das alles bezahlen 50 Prozent der Arbeiter laut dem Nationalen Statistikamt (INE) von umgerechnet 504 Euro Gehalt im Monat oder weniger – der Mindestlohn beträgt etwa 373 Euro. Ein Regierungspolitiker verdient bis zu 40 Mal so viel. Das heißt konkret: Ein Prozent der Bevölkerung erhält 33 Prozent des Einkommens, wie ein UN-Bericht aus dem Jahr 2017 zeigt.

Das Geld für Kranken- und Pensionsvorsorge fließt in private Hände. Und der Kapitalismus greift auch hier: Viele Leistungen decken die Versicherungen gar nicht. Familien organisieren Nachbarschaftsfeste, um Spenden für notwendige Operationen zu sammeln. Weil die Mindestpension von 125 Euro pro Monat nicht zum Leben reicht, arbeiten oft Pensionisten auf der Straße. Die Selbstmordrate der über 80-Jährigen ist die höchste des Landes. Aber für das Unglück und die Unzufriedenheit haben Präsident Sebastián Piñera und seine Regierung kein Verständnis. Als die Wogen nach der Preiserhöhung hochgehen und durch nichts zu glätten sind, ruft er erst den Ausnahmezustand aus, verhängt dann eine nächtliche Ausgangssperre und erklärt seinem Volk zum Schluss den Krieg. Bald sieht die Stadt aus wie in Zeiten der Diktatur, überall patrouillieren Militärs, das Geräusch von Schüssen hallt durch die Hauptstraße, Patronen durchschneiden die vom Tränengas getrübe Luft und die Haut der Demonstrant_innen.

„En Chile nos están matando“ – „in Chile töten sie uns“, steht in jedem einzelnen Facebook- und Instagram-Account meiner Freund_innen aus Santiago. „Wir führen Krieg gegen einen mächtigen, unerbittlichen Feind, der nichts und niemanden respektiert“, sagt Piñera im nationalen Fernsehen, das seine Live-Übertragungen ins Ausland fast zur Gänze eingestellt hat. Immer mehr Journalist_innen legen ihre Arbeit bei chilenischen Medien nieder. Die meisten Bilder, die es in europäische Medien schaffen, zeigen Feuer. Tatsächlich brennen Banken, Supermärkte und Häuser. Wer die Feuer gelegt hat, steht für die Regierung fest, aber Beweise will sie keine bringen. Die Gerichtsmedizinerin Aleida Kulikoff, die die Todesursache der Brandopfer untersuchen sollte, hat ihr Amt mittlerweile nicht mehr inne.

Piñera spürt den Druck und sagt Veranstaltungen wie die UN-Klimakonferenz oder das Apec-Gipfeltreffen ab. Die Not seines Volkes versteht der Milliardär nicht. Mit



Fast 18 Millionen Menschen leben in Chile. Ihr Präsident Sebastián Piñera ist Milliardär und seit März 2018 zum zweiten Mal nach 2010 bis 2014 im Amt. Er ist Teil der rechtsliberalen Partei „Renovación Nacional“ (Nationale Erneuerung).

jedem sozialen Maßnahmenpaket, das er nun ankündigt, verleiht er gleichzeitig auch Militär und Polizei mehr Macht, verschärft Gesetze, erhöht Strafen. Laut der chilenischen Menschenrechtsorganisation INDH wurden bereits mehr als 6.000 Menschen festgenommen und 2.381 Menschen so schwer verletzt, dass sie ins Krankenhaus mussten.

Aber die Chilen_innen zeigen keine Angst – sie haben nichts zu verlieren. Was die Regierung vorhatte, war ein vermeintlich billiger Streich. Umgerechnet vier Eurocent hätte er die Chilen_innen pro Fahrt kosten sollen. Im Internet kursieren Montagen mit U-Bahn-Schildern. „Richtung 1973“ steht darauf geschrieben, zurück in das erste Jahr der Pinochet-Diktatur. Aber das chilenische Volk steigt nicht ein: „Wir sind nicht im Krieg, wir sind vereint“, steht auf ihren Schildern. Beim bisher größten Protestmarsch rufen mehr als eine Million Menschen im ganzen Land „Chile despertó“ – Chile ist aufgewacht. Denn der Rest der Welt soll hören, warum Chile brennt.



ALEXANDRA POLIČ hat in Chile eine dritte Heimat gefunden und anlässlich der Proteste eine persönliche Informationskampagne gestartet.



Nirgendwo in Afrika

FOTOS: ANNA MARIA STEINER



Wenn die Friedensaktivistin Aminatou Haidar im Dezember den alternativen Friedensnobelpreis erhält, rückt ein längst vergessener Konflikt zurück ins Interesse der Öffentlichkeit: Die Tragödie um Westsahara. Anna Maria Steiner konnte das Land selbst besuchen und hat in Graz eine Studentin kennengelernt, die in Westsahara aufgewachsen ist. Die Bestandsaufnahme eines Konflikts, dessen Stille viele Saharawis hoffnungslos macht.



↑
Seit 1976 werden Kinder in den Flüchtlingslagern in Westsahara geboren.

→
Die Hoffnung auf Frieden und eine Vergangenheit voller Krieg – die Wandmalerei im Flüchtlingslager Bujdur zeigt Bilder der Realität der Saharawis.

→
Dreimal so groß wie Österreich ist das Gebiet der Demokratischen Arabischen Republik Sahara (kurz: Westsahara). Es ist geprägt von Wüste – selbst der „Wartezimmer“ einer psychiatrischen Klinik im Flüchtlingslager.



„Frieden, Freiheit und eine beeindruckend schöne Natur.“ Wenn die Studentin Raaba gefragt wird, worin sich Österreich von ihrer Heimat Westsahara unterscheidet, denkt sie nicht lange nach. Zum ersten Mal in Europa, kommt die 24-Jährige in Graz mit einem Alltag in Berührung, den es daheim im Wüstensand nicht gibt: gesunde Nahrung, sauberes Wasser und eine Arbeit, von der man leben kann. All das bleibt Raaba daheim in Afrika verwehrt. Aufgewachsen im Flüchtlingslager Bujdur, mit 40.000 weiteren Vertriebenen, fristet sie ihr Dasein zwischen Hitze, Sand und Hoffnungslosigkeit. 45 Jahre ist es her, dass Raabas Vorfahren aus der Demokratischen Arabischen Republik Sahara (kurz: „Westsahara“ oder „DARS“) der Gewalt geflohen sind. In den 1960er-Jahren wurden im Land, das drei Mal so groß ist wie Österreich, große Phosphat-Lagerstätten entdeckt. Zusammen mit den Edelmetall- und Diamantvorkommen wird die Westsahara zum Objekt der Begierde angrenzender Staaten. 1974 treffen die Nachbarländer Marokko und Mauretanien ein Geheimabkommen zur Aufteilung der Westsahara und besetzen das an Bodenschätzen und Fischfang reiche Nachbarland. Mittels Napalm bekämpft und vertreibt Marokko tausende Saharawis, wie die Bevölkerung der Westsahara genannt wird. Im Jahr 1976 stellt Algerien für 175.000 Vertriebene ein Territorium zur Errichtung von Flüchtlingslagern zur Verfügung. Auch Raaba wird in einem der fünf Lager geboren. Etwa 550.000 Menschen leben in der Westsahara, etwa 200.000 sind in algerischen Flüchtlingslagern untergebracht und 30.000 weitere fristen ihr Da-

sein hinter einer 2.700 Kilometer langen Mauer, die Marokko in DARS errichtet hat, um den Saharawis den Zugang zu Land und Küste endgültig zu verunmöglichen. In einem dieser Lager ist das Büro von Yahya Buhubeini, der uns fünf Frauen freundlich willkommenheißt. Als Präsident der Hilfsorganisation „Roter Halbmond Westsahara“ kennt der den Alltag seiner Landsleute nur zu gut. Was hier fehle, seien gesunde Nahrung, Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten und vor allem Wasser. Weil die Entwicklungsgelder eingebrochen seien, würden jedem und jeder Saharawi nur mehr zehn Liter Wasser täglich zugesichert werden können, erzählt Buhubeini, die die Versorgung tausender Menschen im Lager koordiniert. Zehn Liter Wasser: Schon fünf bis fünfzehn Liter benötigt eine Klospülung in Mitteleuropa - je nach Modell und Alter des Wasserklosetts, lasse ich mir sagen. Und über allem: „Hoffnungslosigkeit“, fährt Buhubeini fort. „Wir warten hier im Nirgendwo. Die Welt hat diesen Konflikt vergessen, weil er still ist“, erklärt der freundlich und gelassen wirkende ältere Herr. Menschen mit einem hohen Wertekodex seien die Saharawis, Frauenförderung stehe im beinahe zu hundert Prozent muslimischen Land ganz oben, und die Analphabetismusrate sei mit vier Prozent die zweitniedrigste Afrikas. Warum die Welt dennoch auf die Westsahara vergessen habe? Buhubeini lächelt nachdenklich. „Die Menschen hier verüben keine Attentate, um auf ihre katastrophale Lage aufmerksam zu machen.“ Für die Medien sei das wenig attraktiv. In Zeiten von IS-Terror sei gewaltloser

Widerstand eben zu wenig aufrüttelnd im medialen Berichterstattungs-Alltag. „Unser Krieg hier ist ein anderer. Er besteht seit 43 Jahren, und er ist ein Krieg der Stille.“ Stille und Gewaltlosigkeit: Diesen bedient sich auch die Friedensaktivistin Aminatou Haidar. Wenn im Dezember die Alternativen Friedensnobelpreise verliehen werden, wird sie unter denen sein, die einen der „Right-Livelihood-Awards“ entgegennimmt. Für ihren unerschütterlichen gewaltlosen Widerstand, für ihre Standhaftigkeit während Gefangenschaft und Folter, für ihr Streben nach Gerechtigkeit von Mann und Frau und für ihren unaufdringlichen Kampf um die Selbstbestimmung für das Volk der Saharawis. Und Raaba, die im Oktober Graz besucht hat? Mittlerweile ist die Studentin wieder in ihrer Heimat. Die Reise nach Europa war unvergesslich, und Raaba möchte zurückkehren auf den Kontinent, wo ihr der Alltag so gut bewältigbar erscheint. Dann will sie neben neuen wissenschaftlichen Methoden das Fahrradfahren erlernen. Trotz der Tatsache, dass es in den Flüchtlingslagern kaum Straßen aus Asphalt gibt und sie vermutlich nie ein Rad wird lenken können, durch den Wüstensand der Westsahara.

→
ANNA MARIA STEINER arbeitet für die Caritas-Auslandshilfe und hat Flüchtlingslager weltweit gesehen.





Foto: Reginald Basse

Das Megaphon bewirkt, dass vier Österreicher_innen Nigeria kennenlernen.

Obinna Prince ist seit vielen Jahren Megaphon-Verkäufer und hat eine treue Stammkundschaft aufgebaut. Vier seiner Stammkäufer_innen, die sich hier nicht namentlich in den Mittelpunkt stellen wollten, sind schon lange Freund_innen geworden. „Sie sind wie eine Familie für mich. In Österreich passen sie auf mich auf, nun konnte ich auf sie aufpassen“, erzählt er. Fast zwei Wochen lang zeigte er ihnen diesen Herbst seine Heimat. Und wie gefiel es? „Sie liebten es.“

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 650, Fax: 0316 81 23 99, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; **Leiterin:** Sabine Gollmann, **Chefredakteur:** Peter K. Wagner. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Kulturtipps:** Natalie Resch, megaphon.termine@caritas-steiermark.at; **Marketing und Anzeigen:** Tölin Hasewend-Tuna, t.hasewend-tuna@caritas-steiermark.at; **Sekretariat und Abo-Verwaltung:** Dagmar Haßler, Telefon: 0316 8015 650, megaphon@caritas-steiermark.at; **Verkauf und Vertrieb:** Heimo Ulz (Koordination), heimo.ulz@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Mahaboobullah Torabi; **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre **Illustrationen** (Cover): Clara Frühwirth (Portraits): Lena Wurm **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON
IST EINE
INITIATIVE DER

Caritas

Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3.– Euro bleibt den Verkäufer_innen.

www.megaphon.at

Unser Straßenmagazin erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste
Megaphon
erscheint am
02.01.2020

Wiederaufbau. Wir sind arm. Die Logik des Geldes hat uns arm gemacht. Wir machen immer weniger, können auch immer weniger und unsere Talente und Fähigkeiten verkümmern. Es sind nicht nur Schuhe und Textilien, die von "billigeren" Ländern kommen, nein, auch Computer, Handys, Sportgeräte und zunehmend auch Lebensmittel, sogar Brot ... ja, sind wir denn vollkommen verrückt? ... in welch wahnwitzige Abhängigkeiten sind wir geraten? Vor Kurzem habe ich erfahren, dass wir in Europa nicht einmal mehr Antibiotika erzeugen können ... und das alles nur deshalb, weil einige wenige immer noch mehr Profit machen wollen. Die Logik des Geldes macht alles hin. Die Zeit für den Wandel ist gekommen. Ein Wiederaufbau ist Notwendig. Als Gesellschaft müssen wir das, was wir zum Leben brauchen, irgendwie selber meistern können. Das tut uns gut. Weniger haben, dafür das Nötige in guter Qualität. Das tut auch der Seele gut. Kauft Regionales und bitte auch Waldviertler und ... vielleicht ein GEA Bettchen dazu ... s. S. 9 und 11.



www.gea.at

Wenn Waldviertler
Waldviertler® kaufen,
schaffen Waldviertler
für Waldviertler Arbeit.

1. Wenn Nicht-Waldviertler Waldviertler kaufen, tut's uns auch gut!
2. Dieser Spruch gilt für jede Region dieser Erde. Wenn uns der Wiederaufbau der zerstörten Landschaften gelingen soll, dann müssen wir, egal wo auf der Welt, mehr und mehr aus der Region beziehen, in der wir leben. Du in deiner – wir in unserer.



Waldviertler®



there are
a lot of
good people
around

MARTIN AUER